

am 20. Juni 1945

a

Sehr verehrter Herr Landrat,
erlauben Sie mir bitte, Ihnen eine Bitte weiterzureichen, die mir in den letzten Tagen von vielen einfachen Leuten vorgetragen worden ist, die zu mir kommen, weil sie irrtümlicherweise glauben, ich sei der gute Geist der Gerechtigkeit. Die Bevölkerung des Kreises ist, soviel ich sehe, auf das tiefste über das Gerücht beunruhigt, dass Dr. Kleb das Krankenhaus wieder übernehmen und Frau Dr. Haché entlassen werden soll.

Beides würde nach meiner Meinung dem Gerechtigkeitsgefühl der Bevölkerung auf eine sehr schmerzliche Weise widersprechen. Dr. Klebs Verhältnis zur Partei ist so allgemein bekannt, dass eine Erörterung sich erübrigt. Mir selbst ist bekannt, dass er eine uns befreundete Engländerin, die verhaftet im Krankenhaus lag, mit einer Roheit ohne gleichen behandelt hat. Auf der anderen Seite hat Frau Dr. Haché sich durch ihre ärztliche Kunst wie ihre Menschlichkeit soviel Achtung und Liebe erworben, dass es im Kreise nur eine Meinung darüber gibt. Wenn man mir erzählt, dass sie entlassen werden soll, weil sie eine Frau ist, so kann ich das nicht glauben, am wenigsten, dass das unter amerikanischer Verwaltung geschehen könnte, wo die Gleichberechtigung der Frau eine Selbstverständlichkeit ist. Ich kann mir nicht denken, dass eine Frau auf die Strasse geworfen wird, die sich jahrelang die grössten Verdienste um den Kreis erworben hat, und kann vorläufig nur glauben, dass es sich um Gerüchte einer sich sorgenden Bevölkerung handelt.

Was ich persönlich, sehr verehrter Herr Landrat, dazu sagen will, ist, dass ich nach meiner Unerredung mit Ihnen die Ueberzeugung habe, dass Sie wie mich in diesen Zeiten nichts so bewegt als die Sorge darum, dass das Gerechtigkeitsgefühl des Volkes nicht auf eine unheilbare

Weise verwirrt werden dürfte. Dass es an Versuchen dazu nicht fehlt, wissen Sie besser als ich. Es wird mir von Tag zu Tag schwerer, den kleinen Mann, der ~~un~~ mir kommt, zu ver- trösten und ihm zu versichern, dass es nirgends an dem be- sten Willen fehle, aber dass er Geduld haben müsse. Und ich bitte Sie von Herzen, nur um der Sache willen, alles zu tun, was Sie können, um den guten Willen der Bevölkerung zu stärken und sie in ihrem Glauben nicht irre zu machen durch Entscheidungen, die ihr unverständlich erscheinen müs- sen.

Vergeben Sie mir, wenn ich hin und wieder als Ver- mittler oder Fürsprecher auftrete und glauben Sie mir, dass es nur um des Guten und Rechten wegen geschieht.

Dr. J. Hoffmann

L. V.

Dr. Hoffmann, da ich mich nicht für Sie einsetzen kann, so bitte ich Sie, sich für die Sache einzusetzen, die ich Ihnen anzu- zeigen habe. Ich bin Ihnen sehr dankbar für die Unterstützung, die Sie mir leisten.